

Üben Sie sich in Zurückhaltung!

Die Fragwürdigkeit von Fachwechselquoten

Marlene Fries

Die Studienzeiten sind bereits ins Gerede gekommen; gleiches passiert nun mit Fachwechsel und Studienabbruch. Plötzlich wird entdeckt, daß zu viele ihr Studium wechseln bzw. abbrechen. Dabei gibt es sowohl zum Fachwechsel wie zum Studienabbruch nur wenig empirisch gesicherte Befunde, die sich dazu noch auf frühere Studienanfänger- bzw. Studienberechtigtenjahrgänge beziehen. In der Diskussion genannte "aktuelle" Zahlen sind meist gegriffen.

Die Datenquelle "Studienverlaufsstatistik der amtlichen Statistik", die es erlaubt hätte, Wechsler- und Abbrecherquoten für die einzelnen Studienanfängerjahrgänge zu ermitteln, ist mit der Änderung des Hochschulstatistikgesetzes leider versiegt. Eine Quotenermittlung über die Daten aus der amtlichen Bestandsstatistik erweist sich bei genauem Hinsehen als fehlerhaft und ohne weitere Untersuchungen sogar als falsch. Dies im einzelnen zu erläutern ist Inhalt des folgenden Aufsatzes.

An den deutschen Hochschulen wird zu lange studiert. Die Tendenz ist weiterhin steigend. Das Berufseintrittsalter von Universitätsabsolventen liegt heute bereits bei rd. 28 Jahren, das von Fachhochschulabsolventen nur wenig darunter. Mit diesen und ähnlichen Zahlen wird eines der derzeit aktuellsten hochschulpolitischen Themen von Politikern, Wirtschaftsvertretern und Hochschulrepräsentanten in der Öffentlichkeit plakatiert. Gleichzeitig wird damit suggeriert, daß das hohe durchschnittliche Berufseintrittsalter deutscher Hochschulabsolventen eine Folge zu langer Studienzeiten sei. Die seit einiger Zeit auf dem Markt befindlichen Analysen zu Studiendauer und Berufseintrittsalter, die entgegen diesem "Einheits-Bild" zu durchaus differenzierteren Befunden kommen, bleiben insofern unberücksichtigt, als sie zwar zitiert, jedoch in ihren Ergebnissen nicht zur Kenntnis genommen werden. Mit einer Beharrlichkeit, die ärgerlich macht, wird weiterhin pauschalierend über alle Studiengänge und alle Hochschulen hinweg gewertet und geurteilt.

Dieser Argumentationsstil beherrscht weitgehend die hochschulpolitische Szene. So z.B. auch, wenn es darum geht, Studienzeiten und Berufseintrittsalter durch bestimmte studentenbiographische Daten aufzuklären. Hier wird nun das deutsche Bildungssystem ein weiteres Mal diffamiert.

Zugenommen habe nämlich - so wiederum recht unisono - "offenbar auch die Zahl der Studienabbrecher sowie derjenigen, die von einem Fach zum anderen wechseln"¹. Übersehen oder nicht beachtet wird dabei, daß Studienabbrecher gar nicht in die Berechnung von Studienzeiten für Absolventen eingehen, insofern auch nicht studienzeitverlängernd wirken. Gleichwohl werden diese Behauptungen dann mit willkürlich herausgegriffenen, teilweise Studienabbruch und Studienfachwechsel in einen Topf werfenden Zahlenbeispielen belegt. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: DIE ZEIT vom 17.01.1992 deutet die aus einer Veröffentlichung des Instituts der Deutschen Wirtschaft von 1990 zitierte Feststellung, daß der Studentenzustrom in die Hochschulen größer ist als der Abgang, dahingehend, daß jeder vierte Studierende nicht zum Abschluß komme. In der Wirtschaftswoche vom 31.01.1992 wird gar von "Tausendschaften von im Grunde uninteressierten und unmotivierten Ökonomiestudenten" gesprochen, die die "Hörsäle verstopften" und "meist viel zu spät" die Fakultät als Studienfachwechsler und

¹ Hier stellvertretend zitiert: Diether Breitenbach, Präsident der KMK. In: DUZ, Heft 4/1992, S. 14.

Abbrecher verlassen würden¹. Einem Aufsatz im abi Berufswahl-Magazin ist zu entnehmen, daß fast jeder zweite Ingenieurstudent an den Technischen Hochschulen und Universitäten "keinen Abschluß" erreicht; an der TU München treffe dies ungefähr für 45 % der in Bauingenieurwesen und Maschinenbau eingeschriebenen Studierenden zu, die am Vordiplom scheiterten². Zwischen den Sachverhalten Studienfachwechsel, Hochschulwechsel, Studienunterbrechung und Studienabbruch wird offensichtlich ebensowenig differenziert, wie nach Studiengängen und verschiedenen Hochschulen. Auch exakter Definitionen und Kommentierungen bedarf es offenbar nicht.

Dabei sind doch in der Vergangenheit Ergebnisse repräsentativer Umfragen und Kohortenanalysen publiziert worden, die auf der Basis exakter begrifflicher Abgrenzungen die Studienabbrecher- und Fachwechselhäufigkeiten quantifizieren. Sie sprechen eine deutlich andere Sprache: Nach einer Längsschnittuntersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung verläßt "nur" jeder 10. Studienanfänger die Hochschule vorzeitig, d.h. ohne Abschluß³. Dieser Befund basiert auf den Daten der Studienberechtigten des Jahres 1976. Die HIS GmbH errechnete eine Studienabbrecherquote von 16 % an Universitäten und 14 % an Fachhochschulen. Hinsichtlich der Fachwechselhäufigkeiten kommt HIS auf der Basis einer repräsentativen Umfrage bei 12.000 Hochschulabsolventen des Jahrgangs 1988/89 zu einer Fachwechselhäufigkeit von 13 % an Fachhochschulen, von 17 % für Diplom-/Magister- und künstlerische Abschlüsse, von 20 % für Staatsexamensabschlüsse und von 27 % für Lehramtsabschlüsse an Universitäten⁴. In ihrer Untersuchung "Studienanfänger im Wintersemester 1989/90" wird zur Fachwechsel- und Studienabbruchneigung festgestellt, daß etwa acht Wochen nach Studienbeginn jeder 10. Studienanfänger eine Korrektur seiner Studienwahl ins Auge gefaßt habe, "(meist) in Form eines Studienfachwechsels,

¹ Busse, C.; Fix, D.; Maier, G.; Scherer, H. P.: Im Schweinezyklus: Der studentische Massenandrang schädigt die Reputation der deutschen Ökonomen und bringt sie international ins Hintertreffen. In: Wirtschaftswoche, Nr. 6, 31.01.1992. Als Beweis zitieren sie H. Griesbach von der HIS GmbH in Hannover, der die "Absprunquote" bei den Möchtegern-Ökonomen auf über 25 % schätzt.

² Vorsicht Vordiplom! Studienabbruch in den Ingenieurwissenschaften. In: abi Berufswahl-Magazin 12/90, S. 11-14.

³ Stegmann, H.; Kraft, H.: Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch und Berufswege von Studienabbrechern. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 21.Jg., Heft 4, 1988, S. 498-511.

⁴ Minks, K.-H.; Nigmann, R.: Hochschulabsolventen 1988/89 zwischen Studium und Beruf. In: HIS GmbH (Hg.), Hochschulplanung 88. Hannover 1991.

(seltener) eines Studienabbruchs... Bei großen Schwierigkeiten mit dem Studium werden stärker als im Vorjahr Alternativen angestrebt, jedoch heute häufiger im Studium (Fachwechsel) als anstelle des Studiums (Abbruch)."¹ 1992 legte HIS einen neuen Bericht über Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung über 12 Jahre mit Studienberechtigten des Jahres 1978 vor. Darin heißt es: "Nur ein sehr kleiner Bruchteil der Studienberechtigten 1978 ist 12 1/2 Jahre nach der Schulzeit als "(vorläufig) gescheitert" anzusehen, ein noch kleinerer Bruchteil befindet sich noch in der Ausbildungsphase, ohne bisher einen Berufsausbildungs- oder Studienabschluß erreicht zu haben."²

Die wenigen Beispiele mögen als Beweis einerseits für die Simplifizierung dieser Thematik in der öffentlichen Diskussion und andererseits gleichzeitig für die Komplexität der Thematik Studienabbruch und Fachwechselhäufigkeit genügen.

Mit dem vorliegenden Aufsatz wird versucht, zur Klärung dieser Thematik aus methodischer Sicht beizutragen. Zunächst wird die Thematik in ihre Einzelaspekte aufgeschlüsselt; diese werden gegeneinander abgegrenzt und definitorisch geklärt. In einem zweiten Schritt wird die für die Analyse von Fachwechsel und Studienabbruch erforderliche Datenbasis ermittelt und mit den an Hochschulen und in der amtlichen Statistik gegebenen Möglichkeiten abgestimmt. Schließlich wird in einem dritten Abschnitt auf mögliche Auswertungen der amtlichen Bestandsstatistik eingegangen; diese werden in ihrer Aussagefähigkeit für Studienabbruch und Fachwechselhäufigkeit analysiert.

1 Definitive Klärung von Studienfachwechsel und Studienabbruch

In der Diskussion und in Veröffentlichungen wird in der Regel von Studienfachwechsel gesprochen. Richtiger wäre es jedoch, von Studiengangwechsel, oder noch exakter, von Studienwechsel zu sprechen; denn ein Studienwechsel liegt auch vor, wenn der Student zwar sein Studienfach beibehält, sich aber für einen anderen Studienabschluß entscheidet. Beispiel: Es wurde der Abschluß für das Lehramt für Realschule oder der Magisterabschluß in einem bestimmten Studienfach angestrebt; nunmehr soll das Studium in diesem Fach mit dem Staatsexamen für Gymnasien abgeschlossen werden.

¹ Lewin, K.; Schacher, M.: Studienanfänger im Wintersemester 1989/90. In: HIS GmbH (Hg.), Hochschulplanung 83. Hannover 1990, S. 5f.

² Lewin, K.; Sommer, D.: Studienberechtigte im Übergang zum Beruf nach Studium und Berufsausbildung. HIS Kurzinformation, A 2/92, S. 4.

Ein **Studienwechsel** liegt somit immer dann vor, wenn ein Student ohne ersten berufsqualifizierenden Abschluß¹ sein Studienfach, die Art des angestrebten Studienabschlusses oder beides wechselt².

Bei einem Studienwechsel können bisher erbrachte Studienleistungen angerechnet werden: Bei einer Anrechnung von Studienleistungen setzt der Student das neue Studium in einem höheren als dem ersten Fachsemester fort. Beispiel: Wechsel im Studienfach Biologie vom Diplom- zum Lehramtsabschluß. Bei Nichtanrechnung bisheriger Studienleistungen dagegen beginnt der Student sein neues Studium im ersten Fachsemester, seine Hochschulsemester werden weitergezählt. Beispiel: Wechsel aus einem naturwissenschaftlichen in ein geisteswissenschaftliches Fach.

Nicht als Studiengang- oder Studienfachwechsel gilt die Fortsetzung des Studiums nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluß. In diesem Fall wird ein neues Studium - ein Zweitstudium, Promotionsstudium, ein Zusatz-, Ergänzungs-, Aufbau- oder Kontaktstudium - aufgenommen. Auch hierfür können Leistungen aus dem Erststudium angerechnet werden. Ist dies nicht der Fall, erfolgt eine Einschreibung in das erste Fachsemester; die Hochschulsemester werden weitergezählt.

Ein Studienwechsel liegt auch dann nicht vor, wenn nach einem Studium im Ausland erstmals eine Einschreibung an einer Hochschule im Bundesgebiet erfolgt, wobei Fachstudienzeiten im Ausland ganz oder teilweise angerechnet werden können. Der Student befindet sich dann zwar im ersten Hochschulsemester; er kann jedoch gleichzeitig in ein höheres Fachsemester eingeschrieben sein.

Ebenso ist es kein Studienwechsel, wenn ein Student sein Studium im gleichen Fach mit gleichem angestrebten Abschluß nach einer Unterbrechung oder Beurlaubung wieder aufnimmt. Erfolgt die Fortsetzung des Studiums nach Beendigung der Unterbrechung/Beurlaubung allerdings in einem anderen Studienfach und/oder wird jetzt ein anderer Abschluß angestrebt, liegt ein Studienwechsel vor.

¹ Vgl. § 10 Hochschulrahmengesetz i.d.F. vom 14. Nov. 1985 (BGBl. I, S. 2090).

² Studienwechsel wird damit als Wechsel im grundständigen Studium, im Erststudium definiert. Davon abzugrenzen ist eine Änderung des Studienfaches und/oder der Art des angestrebten Abschlusses in einem weiterführenden Studium.

Selbstverständlich liegt auch kein Studienwechsel vor, wenn das begonnene Studium an einer anderen Hochschule im In- oder Ausland fortgesetzt wird. Diese Feststellung ist trivial; sie wird hier auch nur deshalb erwähnt, weil Hochschulwechsler eine exakte Ermittlung der Art des Wechsels erschweren.

Dagegen ist ein **Studienabbruch** dann gegeben, wenn das Studium ohne berufsqualifizierenden Abschluß abgebrochen und die Hochschule verlassen wird, ohne das Studium in einem anderen Studienfach und/oder Studiengang oder an einer anderen Hochschule fortzusetzen. Die Hochschule wird 'dauerhaft' verlassen, d.h. es erfolgt auch nach 'längerer Zeit' keine Rückkehr an die Hochschule.

Kehrt der Student nach einer gewissen Zeit in sein vor der Unterbrechung begonnenes Studium an die Hochschule zurück, so handelte es sich lediglich um eine Studienunterbrechung. In der Studienverlaufstatistik der amtlichen Statistik wurde eine Studienunterbrechung bis maximal vier Semester noch als Unterbrechung gezählt. Erfolgte spätestens im fünften Semester keine Rückmeldung, wurde der Student als Studienabbrecher gewertet. Von der Studienunterbrechung ist der Studienabbruch somit erst dann exakt abzugrenzen, wenn die Studienunterbrechung beendet und die Rückmeldung ausgeführt wurde¹ bzw. nach einer festgesetzten Zeit keine Rückmeldung erfolgte.

Mit der Studienunterbrechung kann ein Studienwechsel verbunden sein, wenn die Wiedereinschreibung in ein gegenüber dem Studium vor der Unterbrechung anderes Studienfach und/oder anderen Studiengang vorgenommen wird.

Damit ergeben sich folgende begriffliche Festlegungen:

- **Studienwechsler** sind Studenten, die ihr Studienfach und/oder ihren angestrebten Studienabschluß ohne ersten berufsqualifizierenden Abschluß abgebrochen haben, um ein anderes Studium zu beginnen. Dabei ist es gleichgültig, ob sie dies unmittelbar aus ihrem Studium heraus oder nach einer Studienunterbrechung, Beurlaubung, einem Auslandsaufenthalt usw. tun.
- In der **Studienwechslerquote** drückt sich das quantitative Ausmaß dieses Verhaltens als Anteilswert einer zu definierenden Grundgesamtheit aus.

¹ In der o.g. Studie des IAB wurde nachgewiesen, daß nach einer Unterbrechung des Studiums das Risiko, das Studium auch abzugeben, fast dreimal so hoch ist wie bei Studenten ohne Studienunterbrechung.

- **Studienabbrecher** sind Studenten, die ihr Studium ohne ersten berufsqualifizierenden Abschluß abgebrochen haben und nach Verstreichen einer bestimmten Zeit, die definitiv festzulegen ist, nicht mehr an die Hochschule zurückgekehrt sind.
- Entsprechend beschreibt die **Studienabbrecherquote** den quantitativen Umfang des Studienabbruchs wiederum als Anteilswert einer zu definierenden Grundgesamtheit.

2 Erforderliche Datenbasis

Quoten können sich auf unterschiedliche Grundgesamtheiten beziehen. Demgemäß ergeben sich daraus auch unterschiedliche Aussagen.

Der Studienwechsler- und der Studienabbrecherquote liegen als relevante Grundgesamtheiten Studienanfänger- bzw. Studienberechtigtenjahrgänge zugrunde. Wenn hierbei in der öffentlichen Diskussion auch nicht exakt differenziert und die jeweilige Grundgesamtheit beim Namen genannt wird, so wird doch implizit auf diese beiden Grundgesamtheiten Bezug genommen. Daraus folgt, daß über den gesamten Umfang des Studienwechsels und des Studienabbruchs nur Verlaufsuntersuchungen von Jahrgangskohorten von Studienberechtigten oder Studienanfängern bzw. retrospektive Befragungen derartiger Jahrgangskohorten Aufschluß geben können.

Kohorten sind solange in ihrem studienbezogenen Verhalten zu verfolgen, bis der letzte des zu untersuchenden Studienanfängerjahrgangs das System Hochschule verlassen hat bzw. der letzte des Studienberechtigtenjahrgangs einen Berufsausbildungs- oder Studienabschluß erreicht hat. Erst innerhalb solcher Verlaufsanalysen sind Unterschiede zwischen Fach- und Hochschulsemester als durch Studienwechsel, Studienabbruch, Studienunterbrechung, Beurlaubung, weiterführendes Studium, Hochschulwechsel, Auslandsaufenthalte usw. begründet zu klären, sind die verschiedenen Sachverhalte strikt auseinanderzuhalten und somit eindeutig interpretierbare Daten zu gewinnen.

Sowohl Verlaufsanalysen als auch retrospektive Befragungen von Kohortenjahrgängen umspannen einen großen zeitlichen Rahmen, was ihre Durchführung zu einem zeitaufwendigen Verfahren unter erschwerten Bedingungen macht. Die Kohortenanalyse des IAB verfolgte den Weg der Studienberechtigten des Jahrgangs 1976 bis Ende 1985 (Befragungszeitpunkt) - einen Zeitraum von neun Jahren; die oben erwähnte Untersuchung von HIS erfaßte die Studienberechtigten 1977/78 in vier Befragungswellen 1979, 1980, 1982/83 und zuletzt 1990/91 - insgesamt einen Zeitraum von 12 1/2 Jahren. In beiden

Fällen genügte dieser Zeitraum nicht ganz; es konnten lediglich für "fast alle" Aussagen getroffen werden. Ein ganz großes Problem bei dieser Art von Untersuchungen ist die Erreichbarkeit der Probanden sowie bei Panelbefragungen die Aufrechterhaltung der Probandenzahl und die Aktualisierung der Adreßkartei.

Auch einzelne Hochschulen oder Fachbereiche tun sich schwer, Kohortenanalysen für ihre Studiengänge durchzuführen. Sie können zwar festhalten, wie groß die Rückmeldungen in den einzelnen Semestern sind; sie können ferner festhalten, wer wann das Studium erfolgreich abgeschlossen hat, wer von einer anderen Hochschule bzw. anderen Studienfächern bzw. Studiengängen kommt; sie können jedoch die Abgänger aus ihren Studiengängen nachträglich nicht nach den verschiedenen Sachverhalten wie Studienwechsel, Hochschulwechsel usw. differenzieren.

Die amtliche Studienverlaufsstatistik, die bei der Änderung des Hochschulstatistikgesetzes aus datenschutzrechtlichen Gründen gestrichen wurde, hätte die Möglichkeit geboten, aufgrund des vorliegenden statistischen Materials exakte Zahlen sowohl für Studienwechsel, wie auch für Studienabbruch, Hochschulwechsel usw. in einem vertretbaren Zeitaufwand zu ermitteln. Wie notwendig solche Befunde sind, zeigt die Kohortenanalyse des IAB zum Studienabbruch. Erstmals konnte dadurch eine nahezu exakte Studienabbruchquote ermittelt werden, die mit 10 % erheblich niedriger lag als man bis dahin angenommen hatte¹. Derartige empirisch fundierte Fakten zu Studienwechsel- und Studienabbruchhäufigkeit wären in der derzeitigen Diskussion um Verkürzung von Studienzeiten, Herabsetzung des Berufseintrittsalters sowie zur Erreichung einer effizienten Ausnutzung der vorhandenen Kapazitäten an den Hochschulen vonnöten. Durch die Änderung des Hochschulstatistikgesetzes hinsichtlich der Studienverlaufsstatistik ist dies nicht mehr möglich. Insofern muß von einem nahezu irreparablen Schaden gesprochen werden².

¹ Die Untersuchung des IAB war damit imstande, die bis dahin diffusen und aus der Luft gegriffenen Studienabbrecherquoten zu korrigieren. Wie eingangs erwähnt, konnte damit nicht dauerhaft der Verwendung pauschaler, überzogener Abbrecherquoten vorgebeugt werden. Es handelt sich jedoch um eine empirische Studie mit Beweiskraft, auf die immer wieder verwiesen werden kann.

² Vgl. dazu Lullies, St.: Hochschulstatistik und Datenschutz. In: Wissenschaftsrecht, Wissenschaftsverwaltung, Wissenschaftsförderung, Zeitschrift für Recht und Verwaltung der wissenschaftlichen Hochschulen und der wissenschaftspflegenden und -fördernden Organisationen und Stiftungen, Bd. 18, Heft 3, 1985, S. 230-246.

3 Ermittlung von Wechslerquoten mittels der amtlichen Bestandsstatistik

Wie irreparabel die Verweigerung einer Studienverlaufsstatistik ist, wird deutlich, wenn die Möglichkeiten, Studienwechsler- und Studienabbrecherquoten zu ermitteln, eruiert werden. Will man sich nicht dem mühevollen Verfahren einer retrospektiven Befragung bzw. von Kohortenanalysen unterziehen, so bleibt nurmehr der Rückgriff auf Bestandsstatistiken der Hochschulen bzw. der amtlichen Statistik. Auf die hiermit verbundenen Schwierigkeiten und Ungenauigkeiten, Zu- und vor allem Abgänge exakt den verschiedenen Sachverhalten zuordnen zu können, wurde bereits hingewiesen. Gleichwohl sind sie die einzige Möglichkeit, zu Fachwechslerquoten zu kommen. Diese beziehen sich auf Studienjahre, nicht auf Studienanfängerjahrgänge. Studienabbrecherquoten können dagegen nicht mehr ermittelt werden¹.

Studienwechslerquoten können auf der Basis von Bestandsstatistiken² nach verschiedenen Algorithmen ermittelt werden; damit sind - darauf sei an dieser Stelle schon aufmerksam gemacht - jeweils unterschiedliche Aussagen zu verbinden:

1. In der amtlichen Statistik wird die Studienwechslerquote als Differenz zwischen den im ersten Fachsemester und im ersten Hochschulsesemester eingeschriebenen Studenten, bezogen auf die Studenten im ersten Fachsemester, errechnet:

$$\frac{\text{Studenten im 1. FS} - \text{Studenten im 1. HS}}{\text{Studenten im 1. FS}} \times 100$$

¹ Vgl. dazu Griesbach, H.; Birk, L.; Lewin, K.: Studienabbruch - Werkstattbericht als Beitrag zur aktuellen Diskussion. HIS Kurzinformation A 7/92, April 1992 (in Vorbereitung). Darin versuchen die Autoren, Studienabbrecherquoten über einen Vergleich der Studienanfänger mit den Absolventenzahlen unter Hinzuziehung von Ergebnissen aus Stichprobenbefragungen zu ermitteln.

² Datengrundlage für die im folgenden errechneten Wechslerquoten sind die entsprechenden Jahrgänge der Statistischen Berichte, B III 1, hg. vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Diese Quote sagt aus, wie hoch der **Prozentsatz der im ersten Fachsemester eingeschriebenen Studenten** eines bestimmten **Studienjahres¹** ist, der bereits das Fach und/oder die Art des angestrebten Abschlusses gewechselt hat, **ohne eine Anrechnung zuvor erbrachter Studienleistungen** erfahren zu haben.

Die so gebildete Quote erlaubt keine Aussage über den Umfang des Studienwechsels eines Studienanfängerjahrgangs. Sie umfaßt noch nicht einmal den gesamten Studienwechsel dieses Studienjahres, gibt also nur eine Teilmenge davon wieder. Andererseits ist diese Quote in ihrem Bezug auf das erste Fachsemester eines Studienjahres überhöht, da die Semesterbestände im ersten Fach- und ersten Hochschulsesemester sowie damit deren Differenz nicht allein durch den Studienwechsel bestimmt werden. Als weitere Faktoren spielen nämlich herein:

- Studenten, die nach einem ersten berufsqualifizierenden Abschluß im Bundesgebiet ein weiterführendes Studium aufnehmen und sich ins erste Fachsemester eintragen, während ihre Hochschulsesemester weitergezählt werden. Entsprechend unserer Definition handelt es sich hierbei um Studenten in einem Zweit-, Promotions-, Zusatz-, Ergänzungs-, Aufbau- oder Kontaktstudium.
- Ein Wechsel von Studenten nach einem Studium im Ausland, wenn sie erstmals an einer Hochschule im Bundesgebiet eingeschrieben werden. Die Statistik zählt sie im ersten Hochschulsesemester. In welches Fachsemester sie eingeschrieben werden, hängt davon ab, ob und wieviel Fachstudienzeiten im Ausland ihnen angerechnet werden. Auch sie sind keine Studienwechsler, sondern Hochschulwechsler.
- Studenten, die nach einer Abschlußprüfung im Ausland im ersten Fachsemester, aber bereits in einem höheren Hochschulsesemester sind. Bei ihnen handelt es sich um Hochschulwechsler und Studenten im Zweitstudium, nicht um Studienwechsler.
- Studenten, die nach einer Beurlaubung im ersten Hochschulsesemester ihr Fachstudium im 1. Fachsemester, jedoch als Studenten im zweiten Hochschulsesemester aufnehmen.

¹ Der Begriff Studienjahr bezieht sich auf das entsprechende Wintersemester plus das vorausgegangene Sommersemester. Entsprechend werden mit 'Studenten im 1. FS' die Studierenden im 1. FS des Wintersemesters und des vorausgegangenen Sommersemesters erfaßt; für 'Studenten im 1. HS' gilt das gleiche.

Das Gewicht dieser Faktoren wurde vom Bayerischen Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung in Sonderauswertungen für die Hochschulen in Bayern insgesamt quantifiziert; dies ergab korrigierte Wechslerquoten.

Studienjahr	Wechslerquote dt.u.ausl. Studenten im 1. FS:		Hauptfaktor für die Korrektur: Dt.u.ausl.Studenten in einem weiterführenden Studium
	unkorrigiert	korrigiert	
1985	30,0 %	22,0 %	5.762 Studenten im 1.FS
1986	30,7 %	21,0 %	6.335 Studenten im 1.FS
1987	29,9 %	20,0 %	7.098 Studenten im 1.FS
1988	29,2 %	20,0 %	7.128 Studenten im 1.FS
1989	29,4 %	18,9 %	7.323 Studenten im 1.FS
1990	28,5 %	19,8 %	7.469 Studenten im 1.FS

2. Ausgehend von der oft gehörten Behauptung, daß ein Wechsel ins erste Fachsemester die zahlenmäßig häufigste Art des Studienwechsels ist¹, können aus der Bestandsstatistik Quoten berechnet werden, welche für einzelne Studienjahre die Differenz zwischen Studenten im ersten Fach- und ersten Hochschulsemester auf die Studenten insgesamt² beziehen:

$$\frac{\text{Studenten im 1. FS} - \text{Studenten im 1. HS}}{\text{Studenten insgesamt}} \times 100$$

Für die bayerischen Hochschulen ergeben sich danach die folgenden noch nicht um den Hauptfaktor 'Studenten im weiterführenden Studium' korrigierten Wechslerquoten:

¹ So wird in Diskussionen argumentiert, daß ein Wechsel in höhere Fachsemester durch Anrechnung vorher erbrachter Studienleistungen eher die Ausnahme bilde, die Wechslerquote ins erste Fachsemester somit ein guter Näherungswert für den Wechsel insgesamt sei. Ein Nachweis über die Richtigkeit dieser Aussage wurde bisher nicht geführt.

² 'Studenten insgesamt' sind die Studenten des jeweiligen Wintersemesters.

Studienjahr	unkorrigierte Wechslerquoten	
	dt.u.ausl.Stud.	dt.Studenten
1985	7,1 %	7,2 %
1986	7,3 %	7,4 %
1987	7,5 %	7,6 %
1988	7,3 %	7,4 %
1989	7,3 %	7,4 %
1990	7,3 %	7,4 %

Die Quoten besagen, wie hoch der **Prozentsatz der Studenten** ist, die in den jeweiligen Studienjahren ihr Studium **ohne Anrechnung bisheriger Studienzeiten** gewechselt, also ein Studium ganz von vorne begonnen haben. Danach wären es z.B. unter den deutschen und ausländischen Studenten im Studienjahr 1990 bedeutend weniger Wechsler, nämlich nur 7,3 % gegenüber 28,5 % nach dem ersten Berechnungsmodus.

Bei dieser Art der Berechnung der Studienwechslerquote kommen natürlich die gleichen Fehlerpotentiale wie bei der ersten Berechnungsart zum Zuge. Darüber hinaus gilt, daß diese Quote - auch nach ihrer Bereinigung¹ - ebenfalls nur eine Teilmenge des gesamten Studienwechsels wiedergibt. Es fehlen all jene Studienwechsler, die unter Anrechnung von bisherigen Studienleistungen in ein höheres Fachsemester gewechselt sind. Daß diese jedoch nicht zu vernachlässigen sind und die Behauptung, die Wechslerquote für das erste Fachsemester würde ein "ungefähr richtiges" Maß für den Studienwechsel bilden, irrig ist, geht aus der nachfolgenden Berechnungsart hervor.

3. Für einzelne Studienjahre wird die Differenz zwischen jedem Fachsemester und jedem Hochschulsesemester ermittelt und zu einer Gesamtdiffe-

¹ Eine Bereinigung der Wechslerquoten nach dieser Berechnungsart ist aufgrund des vorhandenen statistischen Materials weder für die deutschen noch für die ausländischen Studierenden möglich. Im Falle der Wechslerquote für deutsche und ausländische Studierende kann die Gesamtzahl der Studenten nicht um jene in einem weiterführenden Studium bereinigt werden, da die weiterführenden Studien nur für die deutschen Studenten ausgewiesen sind. Die Wechslerquote der deutschen Studierenden kann nicht bereinigt werden, da die Statistik die Anzahl der Studenten im ersten Fachsemester, die ein weiterführendes Studium aufgenommen haben, nicht gesondert ausweist.

renz addiert, diese wird dann zu allen Studenten¹ des entsprechenden Studienjahres in Beziehung gesetzt.

$$\frac{\frac{1}{2} \sum_{i=1}^n (FS_i - HS_i)}{\text{Stud. Insg.}} \times 100$$

Die so erhaltene Quote gibt nunmehr den **gesamten Studienwechsel** während eines **bestimmten Studienjahres** wieder, und zwar auch den Wechsel jener, bei denen aufgrund von **Anrechnungen von bereits erbrachten Studienleistungen ein Wechsel in höhere Fachsemester** erfolgte.

Allerdings sagt auch diese Quote nichts darüber aus, wie groß die Wechslerquote eines bestimmten Studienanfängerjahrgangs ist. Darüber hinaus ist sie ebenfalls um jene Studentenanteile überhöht, die ein Zweit-, Promotions-, Zusatz-, Ergänzungs-, Aufbau- oder Kontaktstudium aufgenommen haben, um Hochschulwechsler, die bereits einen Studienwechsel hinter sich gebracht haben, um Studenten, die ein Studium im Ausland begonnen haben und es an einer bayerischen Hochschule fortsetzen, usw. Eine Bereinigung der Quote um alle Fehlerquellen ist nicht möglich. Ausgeschlossen werden können jedoch wiederum jene Studenten², die sich nicht mehr in ihrem Erststudium befinden.

Für die deutschen Studenten an den Hochschulen in Bayern ergeben sich danach für die Studienjahre 1985 bis 1990 folgende unbereinigte und bereinigte Wechslerquoten:

¹ Das sind die Studierenden des entsprechenden Wintersemesters.

² Diese Bereinigung ist aufgrund der vorhandenen Statistiken lediglich für die Gruppe der wissenschaftlichen Hochschulen (Universitäten, Phil.-Theol. Hochschulen und Kunsthochschulen) sowie Fachhochschulen (inkl. der Bayerischen Beamtenfachhochschule) und auch nur für deutsche Studenten möglich.

Studienjahr	Wechslerquote dt.Studenten:		Hauptfaktor für die Korrektur: Dt.Studenten in einem weiterführenden Studium
	unkorrigiert	korrigiert	
1985	11,7 %	5,1 %	14.043
1986	12,9 %	5,4 %	16.246
1987	13,7 %	5,3 %	19.210
1988	14,0 %	5,3 %	20.640
1989	13,8 %	5,9 %	19.474
1990	13,7 %	5,6 %	20.927

Auch diese bereinigten Wechslerquoten dürfen nicht als Aussage dafür mißverstanden werden, daß 5,1 % der Studenten des **Studienanfängerjahrgangs 1985** ihr Studium gewechselt hätten. Sie erlauben lediglich die Aussage, daß im Studienjahr 1985 5,1 % der Studenten, die noch keinen ersten berufsqualifizierenden Abschluß haben, einen Studienwechsel durchführten.

Als erstes **Fazit** ist festzuhalten:

- Je nach Berechnungsart ergeben sich völlig unterschiedliche Wechslerquoten. Zum Vergleich nochmals in Gegenüberstellung die für das Jahr 1990 für alle bayerischen Hochschulen nach den drei verschiedenen Algorithmen berechneten unkorrigierten Quoten:

Berechnungsmodus	$\frac{1. FS - 1. HS}{1. FS}$	$\frac{1. FS - 1. HS}{Stud.Insg.}$	$\frac{\sum_{i=1}^n (FS_i - HS_i)}{2 \times Stud.Insg.}$
Ergebnis für das Studienjahr 1990	28,5 % (dt.+ausl.Stud.)	7,3 % (dt.+ausl.Stud.)	13,7 % (dt.Stud.)

Keine dieser Wechslerquoten bezieht sich auf die korrekte Grundgesamtheit einer Studienanfängerkohorte.

- Darüber hinaus handelt es sich um Globalzahlen, deren Aussagekraft zu hinterfragen ist. Es ist zu überprüfen, ob nicht das gleiche gilt wie im Falle von Fachstudiendauer und Gesamtstudiendauer, daß nämlich eine

Zahl über alle Studienfächer, Studiengänge und Hochschulen ein falsches Bild der Realität zeichnet, worin noch nicht einmal die Größenordnungen stimmen. Wie die nachfolgende Übersicht zeigt¹, differieren die Quoten je nach Art der Hochschule, nach Fächergruppe und in den gleichen Studiengängen an den verschiedenen Hochschulen.

Studienwechslerquoten in den Studienjahren 1985 bis 1990 nach Art der Hochschulen:

	Studienjahr	Studienwechslerquote	
		Univ./KH Phil.-theol.HS	FH
	1985	13,3 %	7,0 %
	1986	14,5 %	7,8 %
	1987	15,5 %	8,3 %
	1988	15,8 %	8,5 %
	1989	15,8 %	8,0 %
	1990	15,7 %	7,6 %

¹ Es wurde die vereinfachte Berechnungsweise der Wechslerquoten nach Verfahren 2 (Differenz 1. Fachsemester/1. Hochschulsesemester, bezogen auf die Studenten insgesamt) gewählt. Das Ergebnis sind unbereinigte Quoten. Eine Korrektur der Quoten um weiterführende Studien ist auf Hochschulebene aufgrund der vorliegenden Daten der amtlichen Bestandsstatistik nicht durchführbar. Die Berechnungsweise der Wechslerquote ist jedoch für den hier beabsichtigten Zweck insofern irrelevant, als lediglich die Varianz der Quoten aufgezeigt werden soll.

Studienwechslerquoten in einzelnen Studienjahren an den Universitäten München und Regensburg¹ nach ausgewählten Fächergruppen und Studiengängen

	Studienjahr	Studienwechslerquote	
		Uni München	Uni Regensburg
Insgesamt	78/79	8,8 %	4,6 %
	85/86	10,8 %	6,1 %
	90/91	11,4 %	7,8 %
Sprach- und Kulturwissenschaften	78/79	15,2 %	9,0 %
	85/86	16,6 %	11,4 %
	90/91	18,2 %	12,6 %
Mathematik/-Naturwissenschaften	78/79	6,2 %	3,2 %
	85/86	9,0 %	4,6 %
	90/91	8,2 %	5,8 %
Kunst/Kunstwissenschaft	78/79	15,0 %	17,0 %
	85/86	6,6 %	12,8 %
	90/91	6,5 %	18,1 %
Lehrämter	78/79	8,2 %	2,8 %
	85/86	7,8 %	2,6 %
	90/91	14,8 %	8,7 %
Ingenieurwissenschaften	78/79	TUM 4,4 % FH Mchn. 5,6 % Insgesamt 3,9 %	
	85/86	3,8 % 5,8 % 4,3 %	
	90/91	3,0 % 3,4 % 4,3 %	

¹ Selbstverständlich hätten auch andere Hochschulen als Beispiele gewählt werden können. Die Universität München wurde als alte, mitten in der Stadt gelegene Hochschule ausgewählt, Regensburg als Neugründung mit Campuscharakter. Für die Fächergruppe Ingenieurwesen wurden die TU München, Fachhochschule München und Fachhochschulen insgesamt als Vergleichshochschulen ausgewählt, da an den beiden anderen Universitäten diese Fächergruppe nicht existiert.

	Studienjahr	Studienwechslerquote	
		Uni München	Uni Regensburg
Philosophie	78/79	31,4 %	25,0 %
	85/86	32,1 %	32,0 %
	90/91	28,2 %	25,3 %
Chemie-Diplom	78/79	1,7 %	1,6 %
	85/86	2,1 %	1,5 %
	90/91	1,5 %	2,2 %
BWL-Diplom	78/79	6,8 %	4,4 %
	85/86	9,1 %	3,4 %
	90/91	4,1 %	3,9 %
Rechtswissen- schaft	78/79	4,6 %	4,4 %
	85/86	3,2 %	2,9 %
	90/91	3,2 %	7,7 %

Bei der Verfolgung der Wechslerquoten in den einzelnen Studienjahren fällt auf: Je tiefer die Aggregationsebene wird, desto uneinheitlicher und unterschiedlicher stellen sich die Entwicklungen dar. Trotzdem ergeben sich einige Anhaltspunkte zur Erklärung der unterschiedlichen Wechslerhäufigkeiten. Die relativ hohe Wechselhäufigkeit in der Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften wird offensichtlich durch die hohe Wechslerhäufigkeit im Studienfach Philosophie bestimmt. Umgekehrt erklärt sich die relativ niedrige Wechselhäufigkeit in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften durch die sehr niedrige Wechslerhäufigkeit im Studiengang Chemie-Diplom. Obwohl dies für beide hier untersuchten Universitäten zutrifft, sind die Entwicklungen höchst unterschiedlich.

Ruft man sich nochmals einige eingangs zitierte Bemerkungen zu Studienwechsel- und Studienabbruchhäufigkeit in den Wirtschafts- und den Ingenieurwissenschaften in Erinnerung und konfrontiert sie mit den hier errechneten Wechslerquoten, so wird eine Reihe von Fragen aufgeworfen. Wie sind "die Tausendschaften in Ökonomie" zu erklären, die "unmotiviert" die "Hörsäle verstopfen" und "viel zu spät abbrechen oder in andere Fächer wechseln", da doch die Wechslerquoten, zwar von Jahr zu Jahr und Hochschule

zu Hochschule stark schwanken, jedoch sich nur zwischen 4 % und 9 % bewegen? Es bleibt eigentlich nur der Schluß, daß es entweder die "Tausendschaften" nicht gibt oder, daß tatsächlich der größte Teil der "Tausendschaften" ihr Studium abbrechen. Oder wäre es denkbar, daß viele aus den Wirtschaftswissenschaften heraus in die Philosophie hineinwechseln, da hier eine sehr hohe Wechslerhäufigkeit zu verzeichnen ist?

Handelt es sich bei den 45 % Studierenden der Elektrotechnik und im Maschinenbau im Grundstudium, die an der TU München am Vordiplom scheitern, um echte Abbrecher? Angesichts der geringen Wechselhäufigkeiten - nur zwischen 3 % und 5 % - wäre dies zu vermuten. Oder brechen sie lediglich ein Studium in diesem speziellen ingenieurwissenschaftlichen Fach ab, um etwa in Philosophie oder einem anderen ingenieurwissenschaftlichen Fach weiterzustudieren? Wer sind die Wechsler in den Ingenieurwissenschaften, in der Philosophie, aus welchen Fächern kommen sie?

Diese und ähnliche Fragen sind mit dem vorhandenen Zahlen- und Datenmaterial nicht zu beantworten; das Zahlenmaterial eignet sich lediglich als Ausgangspunkt für die Suche nach Erklärungszusammenhängen. Wie notwendig exaktere Zahlen wären, soll nochmals am Beispiel Philosophie an den bayerischen Hochschulen verdeutlicht werden. Allerdings ist dies nur in unkorigierter Form und nur für deutsche Studenten der Philosophie auf der Aggregationsebene Universitäten/Kunsthochschulen/Philosophisch-theologische Hochschulen möglich. Der Berechnungsmodus 3 kann auf Fächerebene nicht durchgeführt werden. Gleichwohl wird die enorme Bandbreite zwischen den Quoten auf der Basis unterschiedlicher Berechnungsarten erkennbar:

Nach Berechnungsmodus 1 ergibt sich, daß **77 % der im ersten Fachsemester Philosophie eingeschriebenen Studierenden** des Studienjahres 1990 bereits das Fach gewechselt haben;

nach Berechnungsmodus 2 ergibt sich, daß **29 % der Philosophiestudierenden des Studienjahres 1990** bereits das Fach gewechselt haben, ohne daß ihnen vorher erbrachte Leistungen anerkannt worden wären.

Bei den beiden errechneten Wechselhäufigkeiten könnte es sein, daß sich ein erheblich geringerer Prozentsatz dann ergäbe, wenn eine Bereinigung um die Studierenden in einem Zweitstudium möglich wäre. Immerhin befinden sich im Fach Philosophie fast zwei Drittel (1990: 4.257 von 6.967 Studenten) der eingeschriebenen Studenten in einem Zweitstudium. Weitere ca. 5 % (315) geben an, den Abschluß Promotion anzustreben. Daraus folgt, daß die beiden berechneten Wechselhäufigkeiten völlig nichtssagende und - so sie verwendet wurden - irreführende Quoten sind, die in dieser Form überhaupt nicht

verwendet werden dürfen. Sie können aber Untersuchungen anregen, die Aufschluß über die Zusammenhänge der Zu- und Abgänge geben. Nur auf dieser Basis sind legitimerweise Überlegungen anzustellen, ob und durch welche Maßnahmen eine sinnvolle Eingrenzung des Fachwechsels erreicht werden kann und soll.

Folgerungen:

- Es wird völlig an der Realität vorbei argumentiert, wenn von **nur einer Größe** für Studienwechsel ausgegangen und diese allen Fächern und allen Hochschulen übergestülpt wird.
- Prinzipiell sind quantitative Angaben zum Studienwechsel - sofern sie auf Bestandsstatistiken und nicht auf Kohortenanalysen beruhen - fragwürdig. Sie bedürfen in jedem Falle einer genauen Erläuterung der Datenbasis und ihrer Aussagekraft.
- Darüber hinaus ist bei quantitativen Angaben zur Studienwechselhäufigkeit äußerste Vorsicht geboten. Da je nach Berechnungsart mit Horrorvisionen oder mit Verharmlosungen operiert und manipuliert werden kann und wohl auch wird, sollte auf die Nennung von Quoten verzichtet werden, wenn sie nicht auf Kohortenanalysen beruhen bzw. - falls sie aus Bestandsstatistiken herausgerechnet sind - nicht um die genannten Hauptkorrekturfaktoren bereinigt werden können.

Eine fundierte Diskussion über den Studienwechsel und Maßnahmen zu seiner Einschränkung verlangt unabdingbar exaktere Untersuchungen, und zwar auf der Ebene der Studiengänge. Bis zum Vorliegen solcher Studien kann die Devise nur sein: Üben Sie sich in Zurückhaltung!

Anschrift der Verfasserin:

Marlene Fries
Bayerisches Staatsinstitut
für Hochschulforschung und Hochschulplanung
Arabellastraße 1

8000 München 81